

Redaktion
WISSENEr nahm die **Bibel ernst**, predigte mit Leidenschaft und scheiterte an skrupellosen Machtpolitikern und -klerikern

Klaus Buttinger, k.buttinger@nachrichten.at

Vor 600 Jahren verbrannte man den Großvater der Reformation

Jan Hus, der populäre böhmische Kirchenkritiker, landete in Konstanz auf dem Scheiterhaufen. Erst in jüngster Zeit erfuhr er von der katholischen Kirche Gerechtigkeit

Vor 600 Jahren starb der böhmische Prediger, Kirchenkritiker und tschechische Nationalheld Jan Hus im Feuer. Wie die katholische Kirche heute mit dieser „Ketzerfigur“ umgeht, erklärt Univ.-Prof. Dietmar W. Winkler, Kirchenhistoriker an der Universität Salzburg.

OÖN: Wie wird Hus 600 Jahre nach seinem Tod von Kirchengeschichte und Theologie eingeordnet: Ketzer oder Reformator?



Foto: privat

Winkler: Er gilt als Reformator vor der Reformation, da er schon Anliegen der späteren Reformationszeit unter Luther, Calvin oder Zwingli

vertreten hat. Aus theologischer Sicht wurde Jan Hus de facto rehabilitiert. Papst Johannes Paul II. hat 1990 eine Historikerkommission eingesetzt, 1999 Hus als „denkwürdige Gestalt“ bezeichnet und sein tiefes Bedauern ausgedrückt über dessen „grausamen Tod“.

Kürzlich hat auch Papst Franziskus Hus' gewaltsamen Tod bedauert. Warum dauert es in der katholischen Kirche oftmals Jahrhunderte, bis Irrwege eingestanden werden? Es sei an Giordano Bruno oder Galileo Galilei erinnert ...

Erst im 20. Jahrhundert hat die katholische Kirche ihr Kirchenbild mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil theologisch neu überdacht und erkannt, dass sie nicht allein die wahre christliche Kirche ist. Diese Einsicht hat erst die Aufarbeitung von Verurteilungen von so genannten Häretikern möglich gemacht.

Inwiefern spielte in dieser Nichtaufarbeitung die so ge-

nannte Unfehlbarkeit des Papstes eine Rolle?

Hier hat sich durchaus etwas Theologisches mit dem Machtaspekt vermischt.

Lebte Hus heute, auf welche Kritikpunkte an der Kirche würde er in seinen Predigten zielen?

Vor ein paar Jahren hätte ich mir leichter getan, die Frage zu beantworten. Jetzt meine ich, dass Jan Hus mit dem nunmehrigen Papst nicht unglücklich wäre. Ein Papst, der seine erste Auslandsreise nach Lampedusa macht, der gegen den Krieg, für Asylwerber und den Schutz des Klimas eintritt, hätte ihm gefallen. Einen Kritikpunkt, den Jan Hus schon seinerzeit vertrat, nämlich den weltlichen Besitz der Kirche, da tut sich die europäische Kirche sicherlich schwer, insbesondere gegenüber lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Kirchen. Nach wie vor haben wir Kirchenleitungen, Theologen und Kleriker, die – spitz formuliert – das Barocke lieben.

Was würde Hus angesichts der Griechenlandkrise predigen?

Hus hat seinerzeit die Korruption in der Kirche kritisiert, heute könnte seine Kritik auf das Bankenwesen zutreffen, das undurchschaubar ist und von dem wir nicht wissen, wie die Gelder fließen. Hus ist auch eingetreten für die evangelische Armut der Priester, heute würde er wohl für die Armen insgesamt eintreten, er würde sich unter Umständen mit der Befreiungstheologie treffen. Da könnte er durchaus den Verantwortlichen und den Politikern den Spiegel vorhalten.

Welche Reform täte der katholischen Kirche in Europa gut?

Hus hat sehr wesentlich die Kirche Böhmens – erstmals in tschechischer Sprache – gefördert. Gut

wäre zurzeit eine Stärkung der Ortskirchen gegenüber Rom, eine Dezentralisierung, ohne das Zentrum aus den Augen zu verlieren. Die europäische Kirche sollte die Christenheit auf den anderen Kontinenten weniger von oben herab wahrnehmen, sondern von ihren jeweiligen kulturellen Prägungen, gesellschaftlichen Ausformungen und Traditionen lernen.

Sprechen wir gar von einer Tendenz zur Demokratisierung der katholischen Kirche?

Eine Demokratisierung würde heißen: eine Stärkung des synodalen Prinzips, also effizient beratende oder beschließende Versammlungen und ausgedehnte Partizipation, die alle Ebenen der Kirche einschließen.

Denkmal des Jan Hus in Prag. Nach der Hinrichtung des Starpredigers spaltete sich die böhmische von der römisch-katholischen Kirche ab. In der Folge brachen die Hussitenkriege aus, die Europa 15 Jahre nicht loslassen sollten. Foto: Wodicka



Wissen kompakt



Zwerge im Kuipergürtel

Foto: Archiv

„New Horizons“ erreicht Zwergplaneten Pluto

Im Jänner 2006 startete die NASA-Raumsonde „New Horizons“ (Neue Horizonte), am kommenden Dienstag wird sie sich dem Zwergplaneten Pluto soweit genähert haben, dass sie mit der Kartographie seiner Oberfläche beginnen kann. Dafür hat die klaviergroße und 500 Kilo schwere Sonde knapp zwei Tage Zeit. Sie rast mit 50.000 Kilometern pro Stunde auf den Eisplanetoiden zu und wird sich ihm bis auf 12.000 Kilometer nähern. Die 700 Millionen Dollar teure Mission soll viele neue Erkenntnisse bringen aus der Zeit der Entstehung des Sonnensystems. Pluto und andere Zwergplaneten blieben dabei quasi übrig und bilden den Kuipergürtel.

Wahre Worte

„Reformation hätte ihren Schmaus und nahm den Pfaffen Hof und Haus, um wieder Pfaffen 'nein zu pflanzen, die nur in allem Grund der Sachen mehr schwätzen, wen'ger Grimmassen machen.“

Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter (1749–1832)

Alltagsrätsel

Woher kommen die Fruchtfliegen?

Entweder werden diese kleinen rotäugigen Fliegen vom Duft reifer und überreifer Früchte angezogen oder sie kommen als blinde Passagiere in Form ihrer Eier auf den reifen Früchten in die Obstkörbe. Schon ein einziges Fliegenpärchen kann in wenigen Wochen Millionen von Nachkommen erzeugen. Der gesamte Entwicklungszyklus vom winzigen Ei über Made und Puppe zur fertigen Fliege dauert bei einer Temperatur von 25 Grad Celsius nur 9 Tage. Sie sind für Menschen nicht schädlich, aber durch die Fressgänge der Larven in befallenen Lebensmitteln verderben diese rascher. Für die Genforschung ist *Drosophila* aufgrund ihrer raschen Vermehrungsfähigkeit und einfachen Züchtbarkeit zu einem wichtigsten Studienobjekt geworden.



Foto: privat

Hannes **Hindinger** ist Biologieprofessor i. R. Fragen stellen Sie bitte an: I.ludick@eduh.at

Gegen Ablasshandel und blinden Gehorsam

Was Jan Hus (um 1370–1415) forderte, war für die Kirche über hunderte Jahre Tabuthema

Anfang des 15. Jahrhunderts war das Papsttum der katholischen Kirche zum Spielball mächtiger weltlicher Herrscher geworden: ein Papst in Rom, ein Gegenpapst in Avignon, und beim Konzil von Pisa 1409 kam ein dritter hinzu. Gleichzeitig verbreitete sich in höchsten Klerikerkreisen die Sorge vor der immer stärker werdenden christlichen Reformbewegung in Böhmen. Jan Hus, Theologe, Priester und Starprediger von Prag, forderte die Obrigkeit heraus. Unverblümt kritisierte er Reichtum und Protz der Kirchenfürsten. „Die haben nichts anderes zu tun, als zu fressen, zu saufen, zu huren!“, ätzte er, was ihm 1410 den Kirchenbann, die Exkommunikation einbrachte.



Jan Hus endet am 6. Juli 1415 als Häretiker im Feuer.

Illustration: Archiv

Hus gilt als Häretiker, als Ketzer. Dennoch reist er – unter dem Schutz des römisch-deutschen Königs Sigismund – 1414 zum Konzil nach Konstanz. Dort zerfleddert man seine Thesen, die Bibeltreue forderten, dem Papsttum die Rechtfertigung absprachen, den Ablasshandel kritisierten und jedem Christen ein Widerstandsrecht gegen unrechtmäßig agierende Kirchenvertreter einräumen sollten.

Kirche und Adel sehen rot, Sigismund kneift. Er zieht seine schützende Hand zurück, die Bischöfe des Konzils schicken Hus auf den Scheiterhaufen. Martin Luther soll gut 100 Jahre danach gesagt haben: „Hus hat recht gehabt. Wir sind alle Hussiten.“